

Netzanschluss

Netzstromprodukte von IsoTek und Powerigel

VON PAUL MESSENGER

Praktisch jede Hifi-Anlage auf der Welt wird mit Netzstrom betrieben. Früher war dieser Netzstrom ausgesprochen sauber und lieferte eine reine 50-Hertz-Sinuswelle mit etwa 240 Volt Wechselspannung und einer niedrigen Quellimpedanz, die einen enormen Stromfluss ermöglichte. Die Technologien, die Ingenieure seit 20 Jahren vermehrt einsetzen, haben jedoch zu einer allmählichen Verunreinigung des Netzstroms geführt: Allerlei Verzerrungen, die ins Netz gespeist werden, können sich negativ auf den Klang hochwertiger Hifi-Anlagen auswirken. Außerdem ist die Nutzung der Funkfrequenzen dramatisch angestiegen, und die verschiedenen Anschlusskabel – auch Netzkabel – wirken wie Antennen, die Funkwellen empfangen und so das empfindliche Audiosignal beeinträchtigen können.

Beide Faktoren sind hier relevant, allerdings sind ihre Auswirkungen vollkommen unvorhersehbar. Es liegt in der Natur der Sache, dass derlei Störungen von den Komponenten der Hifi-Anlage, von der Qualität des Netzstroms und von der Funkbelastung am jeweiligen Ort abhängen. Wer diesen Beeinträchtigungen vorbeugen will, darf seine Erwartungen nicht zu hoch schrauben, denn Erkenntnisse, die mit einer Anlage an einem bestimmten Ort gewonnen wurden, lassen sich nicht verallgemeinern.

Seit langem bin ich eher skeptisch, was Geräte zur Stromaufbereitung betrifft. Diese Skepsis rührt von einem Test her, den ich Mitte der Achtzigerjahre mit einem noch sehr einfachen Gerät durchführte. Ich weiß nicht mehr, wie es hieß, aber ich glaube, der Name fing mit „L“ an; vermutlich handelte es sich um eine Art Filter. Vom Ergebnis war ich ziemlich enttäuscht. Auch wenn das Gerät vielleicht Verzerrungen im Netzstrom glättete oder entfernte, so beraubte es meine überwiegend aus Naim-Geräten bestehende Anlage fast gänzlich ihrer Lebendigkeit und Dramatik. Aus diesem Grund stehe ich Stromaufbereitern seither misstrauisch gegenüber.

Es ist gut möglich, dass sich das Gerät in einer anderen Anlage als vorteilhaft erwiesen hätte, denn Naim-Verstärker sind bekannt dafür, dass sie nicht jeden Stromanschluss gleich gut vertragen. Julian Vereker, der mittlerweile verstorbene Gründer der Firma Naim, stellte damals etwas barsch fest, er halte nichts davon, irgendetwas zwischen seine Produkte und den Netzanschluss zu schalten. Dies könne die Quellimpedanz erhöhen, was es

schwieriger mache, die Anlage schnell mit mehr Strom zu versorgen. Außerdem wies er darauf hin, dass nichts eine geringere Quellimpedanz aufweise als ein großer Dampfturbinengenerator in einem Kraftwerk. Kurz nach meinem Versuch mit dem einfachen Netzfilter tauschte ich die 15-A-Sicherung meiner gesonderten Leitung für die Hifi-Anlage gegen eine 30-A-Sicherung aus, um die Quellimpedanz zu verringern. Ich war erstaunt über die deutliche Klangverbesserung.

Seitdem hat sich jedoch einiges geändert: Einerseits sind der Netzstrom und die Funkfrequenzen stetig stärker verunreinigt worden, und andererseits weiß man mittlerweile viel mehr über die Zusammenhänge. Es gibt heutzutage eine Vielzahl an Netzstromprodukten, denen eine Reihe von unterschiedlichen Technologien zugrunde liegen: von einfachen (und weniger einfachen) Netzkabeln bis hin zu kompletten Regeneratoren. Ausländische Firmen wie Accuphase, PS Audio und Burmester konnten mit komplexen und teuren Geräten Erfolge verzeichnen, während britische Hersteller wie IsoTek in den letzten Jahren mit etwas preisgünstigeren Produkten Beachtung gefunden haben.

In diesem Beitrag befasse ich mich mit einer Reihe von unterschiedlichen Lösungen im Kontext einer hochwertigen, hauptsächlich aus Naim-Komponenten bestehenden Anlage mit B&W-Lautsprechern des Typs 800D sowie weiteren Geräten und Zubehör von Vertex AQ, Rega, Linn, Harmonic Technology, The Chord Company und Magnum Dynalab. Meine Anlage bezieht den Netzstrom aus einer gesonderten, mit einer 40-A-Sicherung versehenen Leitung aus dem Sicherungskasten; ein 30-A-Kabel mündet in eine Steckerleiste mit acht Qualitätssteckern von Crabtree. Das Haus steht in einem Wohngebiet etwa 100 Meter von einer Umspannstation und ausreichend weit von Industriegebäuden entfernt; allerdings steht in 300 Meter Entfernung ein Wasserturm, auf dem zahlreiche Mobilfunkantennen montiert sind.

Vor den Hörvergleichen musste ich natürlich erst einmal alle Netz- und sonstige Kabel aus- und einstecken, was mir – wieder einmal – gezeigt hat, wie wichtig es ist, dies regelmäßig (d.h. mehrmals jährlich) zu tun. Das Ein- und Ausstecken beseitigt Korrosion an den Kontakten; dies verringert die Impedanz und führt so stets zu einer Verbesserung der Klangqualität.

Die Reduzierung von korrosionsanfälligen Kontakten auf ein Minimum scheint das Grundprinzip hinter einem etwas seltsam aussehenden Gerät namens Powerigel zu sein, einem Produkt, das der deutsche Naim-Vertrieb Music Line vornehmlich für die Verteilung von Strom in einer Anlage mit mehreren Naim-Komponenten entwickelt hat.

Der Powerigel sieht aus wie eine Manga-Version von Dougal aus „The Magic Roundabout“¹. Von einem Metalltubus, der auf Blattfederfüßen mit Spikes steht, gehen die mit Gewebeisolation ummantelten Netzkabel ab. Das Kabel, das aus der „Nase“ abgeht, ist mit einem normalen Wandstecker versehen und jedes der 1,7-Meter-Kabel am Gehäuse mit einem Kaltgerätestecker. Die Kabel sind im Gehäuse miteinander verschweißt, sodass die gesamte Anlage über einen Stecker gleichförmig Strom und Erdung erhält. In Großbritannien wird der Powerigel noch nicht vertrieben, allerdings kann man ihn über Naim Audio direkt erwerben. Die Version mit sechs abgehenden Kabeln kostet 525 Pfund; gegen einen geringen Aufpreis sind auch Versionen mit acht oder elf Kabeln erhältlich. Bei so vielen Kabeln verliert man leicht den Überblick, aber das ist in praktischer Hinsicht mein einziger Kritikpunkt.

Nachdem ich den Powerigel an der Endstufe einige Tage eingespielt hatte, ging ich zum eigentlichen Test über und schloss die gesamte Anlage an. Ich war überrascht, wie gut das klangliche Ergebnis war: typisch Naim insofern, als der Powerigel keine Zugeständnisse an die Schönfärberei machte, mit einer gänzlich überzeugenden und mitreißenden Stimmigkeit, einem verblüffenden Kraftgewinn sowie Tiefe und Druck im Bassregister. Auch die Abbildung legte deutlich zu und ließ die ohnehin schon beeindruckenden B&W 800Ds noch offener klingen, mit klar umrissenen Instrumenten und einer größeren Klangbühne.

Meine Erfahrungen mit den ersten IsoTek-Produkten waren nicht gerade positiv, denn sie schienen in Kombination mit Naim-Geräten nicht richtig zu funktionieren. In der Zwischenzeit sind die IsoTek-Produkte jedoch komplett überarbeitet worden. Bei der neuen Serie mit der Bezeichnung GII wurde angeblich viel mehr auf Kompatibilität mit Naim-Produkten geachtet, und die ersten Eindrücke mit den neuen Aufbereitern waren positiv – zumindest, was die Modelle am oberen Ende des Sortiments betraf. Damit meine ich den Titan für

1425 Pfund und den Nova für 1495 Pfund, zwei leicht unterschiedliche und relativ aufwändig konstruierte Stromaufbereiter, die auch zusammen verwendet werden können und in einer solchen Konfiguration die beste Lösung von IsoTek darstellen. Ich habe auch kurz den wesentlich einfacheren und günstigeren Mini-Sub GII (495 Pfund) getestet; er erwies sich aber als für den Einsatz in einer Top-Naim-Kette qualitativ ungeeignet. Es könnte sich allerdings lohnen, das Produkt in Kombination mit einer bescheideneren Anlage zu testen.

Der Titan und der Nova haben viel gemein, der größere Titan hat jedoch nur drei Netzausgänge, nutzt Festfilter und ist hauptsächlich für die Versorgung von Endstufen gedacht. Neben zwei schalterlosen 13-A-Anschlüssen für Endstufen stehen noch zwei hochkapazitive (20 A) Neutrik-Anschlüsse zur Verfügung, von denen einer zum Anschließen des Titan an einer Wandsteckdose dient (das benötigte Kabel ist im Lieferumfang enthalten). Der andere ist ein Ausgang, an dem sich mithilfe des IsoTek-„Multi-Link“-Adapters mehrere Geräte anschließen lassen, sodass auch Vorstufen und Quellgeräte versorgt werden können. Die beste Lösung zur Versorgung von solchen weniger leistungshungrigen Komponenten ist jedoch der Einsatz eines Nova zusätzlich zum Titan. Der Nova verfügt über sechs 13-A-Ausgänge, die sich dank adaptiver Filter optimal an die Anforderungen der jeweiligen Komponente anpassen.

Während die ersten IsoTek-Produkte der höheren Preisklasse außergewöhnlich große Trenntrafos hatten, basieren die GII-Konstruktionen auf einem aufwändigen Filtersystem: einer neunstufigen Konfiguration beim Titan und einer sechsstufigen Primär- neben einer fünfstufigen Sekundärkonfiguration mit adaptiven Filtern beim Nova. Zur Gewährleistung des bestmöglichen Transienten- und Dynamikverhaltens bieten beide Geräte außergewöhnlich hohe Spitzenleistungswerte und sind mit klangschonenden Schutzschaltern ausgestattet.

Wie wirkt sich also diese aufwändige Filterung auf den Klang aus? Kurz gesagt: deutlich. Die Netzaufbereitung soll generell verhindern, dass Verunreinigungen des Netzstroms in die Anlage gelangen, und die Titan-Nova-Kombination hat den Klang in der Tat gründlich entschlackt. Insbesondere die Mitten profitieren von der Aufbereitung, sodass man beispielsweise bei „Neighborhood 3 (Power Cut)“ auf dem Album *Funeral* von Arcade Fire den Gesang besser versteht.

Das war die gute Nachricht; es muss aber auch gesagt werden, dass diese Stromaufbereiter den Klangcharakter der Naim-Anlage

¹Anm. d. Übers.: Hierbei handelt es sich um eine französische Kinderserie (Originaltitel: „Le Manège Enchanté“) aus den Sechzigerjahren, die sich auch in Großbritannien großer Beliebtheit erfreute.

eindeutig verändert haben, und nicht in jeder Hinsicht zum Besseren. Ich vernahm deutlich weniger Verfärbungen und mehr Kontrolle, allerdings verlor der Klang auch an Lockerheit und Stimmigkeit. Während der Einsatz des Powerigel, der den Strom gar nicht aufbereitet, die Klangbühne irgendwie vergrößerte und den Klang von den Boxen löste, kehrte das Titan-Nova-Duo diesen Effekt durch eine Kombination von Kontrolle und Sauberkeit um, was die Mittenabbildung verstärkte, dem Klang aber auch etwas Offenheit nahm.

Die Entscheidung für die eine oder die andere Lösung könnte Geschmackssache sein oder gar von der Klangcharakteristik der einzelnen Aufnahme abhängen. Bei dem eher rohen und gleichzeitig sehr komplexen Arcade-Fire-Album waren beide Lösungen etwa gleich gut, während Laurie Andersons sehr sauber aufgenommenes Album *Life on a String*, auf dem die außergewöhnlich kreative Künstlerin wieder zu alter Form findet, mit dem Powerigel eindeutig besser klang – zumindest für meinen Geschmack. Außerdem zeigte sich die Titan-Nova-Kombination im tiefsten Bassregister nicht ganz von ihrer besten Seite, tendierte zum Dumpfen und spielte tonal nicht ganz differenziert.

Der direkte Vergleich war zweifellos interessant, aber die vielen Kombinationsmöglichkeiten bieten grundsätzlich viel Potenzial fürs Experimentieren. Am nächsten lag dabei die Möglichkeit, den Powerigel zusammen mit dem Titan oder dem Nova zu verwenden, um sowohl die Filterung als auch die punktförmige Kontaktierung und Erdung zu nutzen.

Das klangliche Ergebnis dieser Konfiguration entsprach einem Mittelding zwischen beiden Lösungen und war eindeutig besser als die etwas verhaltener klingende „große“ IsoTek-Konfiguration mit Titan und Nova. So wurden klare Stimmen und Verständlichkeit mit bemerkenswerter Abbildungspräzision kombiniert, allerdings schienen die Mitten insbesondere mit dem Titan etwas zu stark betont zu werden. Die Bässe wirkten trockener und weniger auffällig, als dies mit dem Powerigel ohne Titan oder Nova der Fall war, was den 800Ds aber nicht unbedingt zum Nachteil gereicht. Die Höhen verloren ein wenig an Luft und Lebendigkeit, doch die Verwendung eines Silver Java (eines passiven Netzfilters) von Vertex AQ am zweiten Ausgang des Titan schien dem Klang besondere Seidigkeit zu verleihen.

Der Nova, der ja eigentlich nicht für dicke Endstufen gedacht ist, schien besser zu funktionieren als der Titan, da er die Gesamtcharakteristik weniger veränderte und subtiler wirkte. Das Frequenzspektrum wurde nach unten erweitert, die Bässe gewannen an Sauberkeit,

und die Höhen klangen offener und seidiger. In vielerlei Hinsicht war die Nova-Powerigel-Kombination (mit und ohne Silver Java) die beste.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Powerigel im Kontext einer Naim-Anlage ausgesprochen gut funktionierte, was aufgrund seiner Herkunft nicht überraschen dürfte. Allerdings fehlt es ihm an Flexibilität, denn die Netzkabel lassen sich nicht austauschen; sehr gern hätte ich ihn mit den vibrationsdämpfenden Roraima-Netzkabeln von Vertex AQ ausprobiert. Sowohl der Titan als auch der Nova säubern den Netzstrom sehr effektiv, ohne die Spielfreude allzu sehr zu dämpfen; allerdings verändern sie die Gesamttonalität der Anlage ein wenig. Von den beiden IsoTek-Produkten erwies sich der Nova als neutraler und überzeugender, während beide zusammen die Tonalität am deutlichsten veränderten. Auch wenn eine Netzfilterung möglicherweise jeder Anlage zugute kommt, sollte man darauf achten, es nicht zu übertreiben.

Man könnte lange kombinieren und experimentieren, und das werde ich wahrscheinlich auch, solange mir diese Geräte zur Verfügung stehen und meine Geduld ausreicht. Auf alle Fälle war der Test interessant und lehrreich. Er hat sehr deutlich gemacht, dass der Netzstrom ein äußerst wichtiger Faktor für die Gesamtqualität einer Anlage ist – zumindest einer hochwertigen Naim-Anlage, die in einer ruhigen, ländlichen Gegend betrieben wird.